



# Instrumentalunterricht ohne Noten?!

## Hintergründe und Praxistipps zum Musizierenlernen nach Gehör

Anja-Maria Hakim

*Spiel nach Gehör ist eine grundlegende, doch oft vernachlässigte musikalische Fertigkeit. Im Folgenden wird beleuchtet, welche Vorteile ein vermehrt hörbasiertes Unterrichten ohne Noten für AnfängerInnen und Fortgeschrittene hat: Es fördert die Spielfreude, die spontane musikalische Sprachfähigkeit sowie kreative Formen des Musizierens. Forschungen zeigen, dass Unterrichtszeit, die für Spiel nach Gehör verwandt wird, Leistungen im Blattspiel nicht beeinträchtigt, sondern die Motivation am Musizieren langfristig begünstigt.*

**Musizieren lehren und** lernen ohne Noten! Spiel nach Gehör! Warum eigentlich nicht? Immerhin belegen Forschungen, dass InstrumentalistInnen durch ein Training im Spiel nach Gehör mehr Freude im Instrumentalunterricht erleben, ihr Gehör und improvisatorische Fertigkeiten entwickeln und mehr Sicherheit auf dem Instrument erlangen.<sup>1</sup> Dennoch gibt es seitens der „klassischen“, notenorientierten Musikausbildung vielfach

Bedenken, dass notenfreies Musizieren zu mangelnden Fertigkeiten im Notenlesen und Blattspiel führen könnte.<sup>2</sup> Auch haben viele Lehrkräfte selbst meist eine notenorientierte Ausbildung genossen und fühlen sich daher beim Unterrichten oft unsicher, Spielformen und Übungen nach Gehör zu integrieren.

Genau genommen ist das Musizieren nach Noten eine abendländische Sonderentwicklung im Kontext der Klassik. Blickt man dagegen auf die Vielzahl der Musikkulturen weltweit, so dominieren hörbasierte (= aurale) und mündliche (= orale) gegenüber schriftlichen Vermittlungstraditionen,<sup>3</sup> sei es beim Erlernen indischer Kunstmusik, bei afrikanischen Meistertrommlern aus Ghana, den Samba-Gruppen in Rio de Janeiro, dem Gruppenmusizieren im indonesischen Gamelan oder den lockeren Sessions traditionell irischer MusikerInnen. In all diesen Fällen werden die Lernenden zu variationsreichem und improvisationsfreudigem Musizieren in ganz bestimmten musikalischen Stiltraditionen angeregt. Dies geschieht weniger durch verbale Instruktion oder schriftliche Vorgaben als vielmehr durch langfristige Prozesse des Hörens, Nachmachens und Variierens idiomatischer Figuren und Regeln – umgeben von einer Gemeinschaft von Interessierten und Experten. Nicht zuletzt angeregt durch die Populärmusik, den Jazz und die Weltmusik zeichnen sich in den vergangenen zwanzig Jahren zunehmend Initiativen auch im Rahmen der formalen, „klassischen“ Musikausbildung ab, welche die Entwicklung auditiver Fähigkeiten stärker fokussieren und dementsprechende Spielweisen in den Unterricht integrieren.

In diesem Artikel wird ausgeführt, was Spiel nach Gehör genau ist, warum es *die* musikalische Vermittlungsmethode per se sein könnte und wie man es schrittweise lernen und lehren kann.

## AKUSTISCHES MODELL-LERNEN

Komplexe Fähigkeiten wie Laufen, Sprechen und Singen können Kinder nur durch Nachahmung erlernen. Auch Spiel nach Gehör ist eine Form des Nachahmungslernens, genauer: ein akustisches Modell-Lernen, und bedeutet, dass eine unbekannte erklingende Musik hörbasiert, ohne Hilfe von Notation auf einem Instrument ausgeführt wird.<sup>4</sup>

Häufiges Spiel nach Gehör trainiert die Ohr-Hand-Koordination und befähigt Musizierende, musikalische Ideen direkt umzusetzen,

ohne über die passenden Fingersätze nachdenken zu müssen oder Griffe am Instrument zu suchen. Durch Spiel nach Gehör lernen InstrumentalschülerInnen, musikalische Klänge direkt in geeignete sensomotorische Bewegungsabläufe am Instrument zu überführen. Dabei erwerben sie ein überwiegend implizites Körperwissen, ihr musikalisches Empfinden wird mit dem Körpergedächtnis verknüpft.

## BILDUNG EINER KLANGVORSTELLUNG

Die Voraussetzung für ausdrucksvolles Musizieren ist, dass eine innere Klangvorstellung existiert, das heißt eine präzise Idee, *wie* etwas klingen soll. Beim Spiel nach Gehör bildet sich die Klangvorstellung rein aus auditiven Informationen des Arbeitsgedächtnisses, dagegen wird sie beim Blattspiel visuell erzeugt. Das Auswendigspiel wiederum beruht auf auditiven Informationen des Langzeitgedächtnisses, die jedoch unterschiedlich gebildet werden können: Im „klassischen“ Sektor wird in der Regel zuerst nach Noten gespielt und danach auswendig gelernt. Nach der Suzuki-Methode wird dagegen ein Stück zuerst so oft angehört, bis es aus der Erinnerung ohne Noten nachgespielt werden kann.

Speziell bei letzterem Lernweg leitet der Klang die musikalische Umsetzung am Instrument.

Forschungen zeigen, dass Lernende, die notenorientiert unterrichtet wurden, mit den Noten oft nur mangelnde Klangvorstellungen verbinden.<sup>5</sup> Die hörbasierte motorische Umsetzung am Instrument – die Ohr-Hand-Koordination – kann sich meist nicht so gut entwickeln, wenn zu früh nach einem visuellen Notenbild gelernt wird. Derart sozialisierte Musizierende fühlen sich oft unsicher, wenn sie ohne Noten, spontan nach Gehör musizieren sollen. Ein übermäßiges Vertrauen in Notation beeinträchtigt speziell das melodische Spiel nach Gehör (weniger das rhythmische).<sup>6</sup> Notation kann nicht die Feinheiten musikalischer Phrasierung vermitteln.<sup>7</sup> Durch vermehrtes Spiel nach Gehör kann die ausdrucksvolle musikalische Gestaltung von Anfang an Hauptbestandteil des Instrumentalunterrichts sein.

Diese Zusammenhänge verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass sich beim Musizierenlernen eine genuin musikalische Klangvorstellung bilden kann...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 6/2022.

## Generelle Empfehlungen zum Spiel nach Gehör

- Grundsätzlich empfiehlt sich, für alle Übungen zum Spiel nach Gehör eine Tonart zu wählen, die auf dem jeweiligen Instrument gut liegt. Julian Bradley befürwortet sogar, das Spiel nach Gehör zu Beginn für mindestens sechs Monate in ein und derselben Tonart zu üben, das heißt dass zunächst alle Melodien, die nachgespielt werden, in diese eine geübte Tonart – nach Gehör – transponiert werden.<sup>13</sup> So können sich Lernende besser mit der Charakteristik der einzelnen Tonstufen innerhalb einer Tonart vertraut machen.
- Forschungen deuten an, dass das Spiel nach Gehör von melodischen Figuren in vertrauten Tonarten besser gelingt als in wenig vertrauten und dass Melodien in Dur leichter nachgespielt werden als in Moll. Zudem sind aufsteigende Melodien leichter nachzuspielen als absteigende und kleine Intervallschritte leichter als große.<sup>14</sup> Diesen Gesetzmäßigkeiten folgen auch Lehrwerke für den Anfangsunterricht. Anspruchsvollere Aufgaben sollten behutsam vorbereitet werden.
- Bereits AnfängerInnen können mit den ersten Tönen einfache Klangfolgen imitieren. Anfangs empfiehlt es sich, nur kurze musikalische Figuren vorzuspielen, die leicht im Gedächtnis behalten und spieltechnisch gut umgesetzt werden können.
- Das Spiel nach Gehör unbekannter melodischer Figuren bedarf oft mehrerer Zyklen des Zuhörens und Nachsingens bzw. Nachspielens, um den erzeugten Klang mit dem intendierten Klang abzugleichen und ihn gegebenenfalls zu verbessern.
- Bekannte Lieder können aus dem Gedächtnis schrittweise auf dem Instrument erarbeitet werden.
- Wird eine musikalische Figur gut beherrscht, dann kann sie innerhalb der geübten Tonart auch sequenziert gespielt werden.
- Fortgeschrittene können eine nach Gehör gelernte Melodie auch von unterschiedlichen Anfangstönen aus, also in unterschiedlichen Tonarten spielen.